

Die Geisterburg an der Sebnitz.

Wie Nebelschleier rings die Thäler füllen,
Eh' sich der Sonnenball dem Meer entschwungen;
Wie aus der Kluft Dampf Gestalten quillen,
Ein wogend Reich, noch halb in Nacht verschlungen,
So webt vor der Geschichte hellem Tage
Das dunkle, wunderreiche Weib, die Sage.

Nweit des mit Basalttrümmern bedeckten Sickersberges im Sebnitzgrunde, wo man sich der weiten Aussicht nach Süd und Ost erfreuen kann, in der Nähe des Ortes Gossdorf bei Hohnstein, führt ein Weg über nackte Felsen und durch Wald zu einer Erdzunge, deren steile Abhänge dicht mit Forst bewachsen sind. Bald gelangt man an eine Vertiefung, von der erzählt wird, daß dort die erste Zugbrücke der alten Burg gestanden habe, die das Volk mit dem Namen „Geisterburg“ beehrt; noch zwei Stellen bezeichnet man als zweite und dritte Brücke, bis der Wanderer endlich den Berggrücken am Ende der schmalen Erdzunge erreicht, an dessen Fuße sich der Schwarzbach in die Sebnitz stürzt. Hier steht man in den fargen Trümmern der alten Geisterburg, wo Manche nicht gern etwas zu thun haben mögen, denn es soll gar nicht geheuer daselbst sein und ein guter Christ kann schon nicht einmal in der Abend-Dämmerung ungeneckt dort sitzen. Früher brachten romantische Gemüther oder auch gespensterfeste Schatzgräber manche Nacht in der alten Ruine zu, was Viele in der Umgegend jedoch heute noch nicht für möglich halten, wenigstens, meinen sie, müsse man da ein tüchtiges Feuer unterhalten, denn den Rauch könnten die Geister nicht vertragen.